

## Sprechsaal.

## Zeitungsprämien.

## Kürschner's Universal-Konversations-Lexikon.

(Verlag von Hermann Hillger in Berlin.)

Zu dem in Nummer 290 des Börsenblattes besprochenen neuen Kunststück des Restbuchhandels müssen wir berichten, daß auch in München und in Augsburg die gleiche Einrichtung mit dem Universal-Konversationslexikon von Josef Kürschner, Verlag von Hermann Hillger, gemacht worden ist. In Augsburg wird das Werk den Abonnenten einer Zeitung statt wie bisher für M 15.— (bekanntere Weise betrug der Preis des Universal-Konversationslexikons M 10.—) für M 3.— angeboten. In München dagegen findet man Plakate an allen Ecken, in denen die Druckerei einer Zeitung das gleiche Werk als „schönes Weihnachtsgeschenk“ und „soeben erschienen“ dem Publikum anbietet.

Natürlich überlegen sich nun die Vorstände der Ortsvereine, was sie gegen eine derartige Untergrabung des Vertrauens des Publikums in die Ladenpreise der Buchhändler thun sollen und bemerken zu ihrem Schrecken, daß die selbstgeschaffene Ordnung für den Restbuchhandel ihnen in diesem Fall keine Waffe in die Hand giebt; denn abgesehen davon, daß die betreffenden Druckereien und Zeitungs-Redaktionen als solche nicht Mitglieder des Börsenvereins sind, scheint auch für dieses neue Buch ein Ladenpreis nicht zu existieren, so daß also von einer Preisunterbietung im Sinne der Bestimmungen über den Restbuchhandel nicht gut die Rede sein kann.

Eingeweihte behaupten ganz direkt, daß diese Manipulation ausdrücklich in der Absicht gemacht sei, nicht nur einerseits den Buchhandel beim Vertrieb des Buches vollständig zu ignorieren, sondern auch andererseits den Beweis zu liefern, daß selbst die sorgfältigste Redigierung von Statuten immer noch neuen Verhältnissen gegenübergestellt werden kann, die die schönsten Absichten vernichten.

Bei der Kürze der Zeit und der geschäftlichen Ueberlastung ist es im Augenblicke nicht möglich, diesen neuen Trieb am Baume der Schleuderei sofort zu beschneiden, und es wird wohl auch in diesem Jahre wieder mancher Sortimentler, der von dem Weihnachtsest Entschädigung für viele resultatlose Arbeit erhofft hat, sich schmerzlich enttäuscht sehen.

—g.

Die Redaktion d. Bl. empfing folgendes Schreiben aus Hannover von einem dortigen Sortimentler:

„Geehrte Redaktion!

„Unter Bezugnahme auf das Inserat im Börsenblatt Nr. 289, S. 7885 (Union) und des Artikels im Sprechsaal der Nr. 290 dürfte es den Lesern des Börsenblattes jedenfalls höchst interessant sein zu erfahren, was für Nicht-Buchhändler den Vertrieb des Kürschner'schen Universal-Konversations-Lexikons erhalten haben. Zu diesem Zwecke senden wir anbei Material und fügen noch hinzu, daß in hiesiger Stadt an allen Ecken und Anschlagfäulen Plakate angebracht sind, unter denen die schöne Bemerkung steht: **Ausschließlich** zu beziehen durch **Mercur**.

Das erwähnte uns eingefandte Material besteht aus einem Prospekt (Plakat) der Privat-Stadtbrief-Expedition Mercur-S. Hein & Co. in Hannover über dieses neueste Kürschner'sche Erzeugnis und aus dem nachfolgend abgedruckten heftographierten Brief:

„Mercur.“

Privat-Stadtbrief-Expedition.

Inh.: S. Hein & Co.  
Hannover.Hannover, den 12. Dezember 1894.  
Andreaestraße 5.

„Herrn

„Wir machen Ihnen hierdurch die ergebene Mitteilung daß wir den Alleinvertrieb des durch beiliegenden Prospekt näher bezeichneten Kürschner'schen Konversations-Lexikons für die Stadt Hannover übernommen haben.

„Da dies Buch seiner **Billigkeit** wegen durch den **Buchhandel nicht** zu beziehen sein wird, so glaubten wir, das von der Verlagsfirma gemachte Angebot nicht ablehnen zu sollen.

„Sollten Sie Gelegenheit haben, von dem Werke etwas zu verkaufen, so stellen wir Ihnen dasselbe gern unter Nachlaß des erheblichsten Teiles unseres Nutzens mit netto M 2.60 zur Verfügung. Der Ladenpreis beträgt M 3.—.

„Indem wir uns Ihnen bestens empfehlen, zeichnen wir  
hochachtungsvoll!

S. Hein &amp; Co.“

## Zur Kunst des Bücherabjages.

Den in Nr. 274 und 277 d. Bl. mitgeteilten Geschäftsvorfall der Herren H. Meyenburg und A. Siegmund in Berlin bin ich in der Lage noch in einer anderen Variation beleuchten zu können.

Zur Zeit der Ankündigung des Romans von Wallace, Die hehre Gottheit, erschien ein Herr in meiner Leihbibliothek unter dem Vorgeben, auf ein Vierteljahr abonnieren zu wollen, wenn er zuvor erst noch obigen ihn ganz besonders interessierenden Roman von mir bekommen könne. Auf die Zusage, daß ihm sein Wunsch schon am nächsten Tage erfüllt werden könne, versprach er, alsdann bestimmt wiederkommen und das Abonnement zu entrichten, ohne sich indes je wieder blicken zu lassen. Zufällig erfuhr ich tags darauf, daß der Beschreibung nach derselbe Herr dasselbe Manöver bei meinen Konkurrenten schon vorher mit Erfolg ausgeführt hatte. Wenn dieser Geschäftsreisende sämtliche Bibliotheken Berlins und seiner Vororte belaufen hat, so läßt sich annehmen, daß bei dieser Praktik etwas Erledliches für ihn herausgekommen ist. Jedenfalls ist dieses Manöver eine Blüte neuester Erfindung längst nicht mehr.

Berlin.

B. Mattheus.

## Erwiderung.

Als Verleger des oben erwähnten Romans erblicke ich in dieser Mitteilung einen Angriff auf meine Firma und sehe mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich den vorstehend bekannt gegebenen unlauteeren Geschäftsmanipulationen vollständig fernstehe, was ich eidlich zu erhärten jederzeit bereit bin. Wallace, Die hehre Gottheit, erschien im Sommer 1891. Ich war damals nicht alleiniger Inhaber meiner Firma. Für Handlungen, die etwa ohne mein Wissen und meinen Willen vorgenommen worden sein sollten, kann ich nicht verantwortlich gemacht werden.

Berlin W.

Conrad Skopnik.

## Warnung.

Eine Berliner Verlagsbuchhandlung empfing in diesen Tagen den nachfolgend abgedruckten Brief:

„Lyon, den 4. Dezember 1894.

Herrn  
Verlagsbuchhandlung  
Berlin.

„Es leben hier in Lyon mehrere Tausend Deutsche, die teils als Kaufleute, Handwerker oder Dienstboten plaziert sind. Diesen hier weilenden Deutschen ist es nicht vergönnt, ihre teure Muttersprache weder täglich zu hören noch zu sprechen, sie können sich nur in steten Verkehr setzen mit den großen Geistern ihrer Nation durch das Lesen ihrer Werke und so die deutsche Sprache kultivieren mitten in einem Kreise, wo alles Deutsche gehaßt und verfolgt wird.

„Unsere teure Muttersprache auch unter diesen feindlichen Elementen nicht zu vernachlässigen, die Liebe zu deutschen Sitten und deutsches Wesen durch das Lesen guter deutscher Bücher zu erwecken und aufrecht zu erhalten, habe ich den Entschluß gefaßt, für die hier wohnenden unbemittelten Landsleute eine kleine ausgewählte Bibliothek zu gründen, wo jeder ein gutes Buch unentgeltlich lesen kann, und zu diesem Zwecke die Mithilfe der verehrlichen deutschen Herren Verlagsbuchhändler ergebens zu erbitten.

„Gewiß werden Sie, geehrter Herr, es mir nicht abschlagen, wenn ich Sie dringend bitte, aus Ihrem reichen und großen Verlage mir einige Bücher zu diesem edlen Zwecke zukommen zu lassen, da es gilt, dadurch deutsche Sitte und Liebe zum Mutterlande aufrecht zu erhalten.

„Die Kosten für Uebersendung der Bücher per Post würde ich gern übernehmen.

„Sie nochmals dringend bittend, mein ergebens Gesuch günstig aufnehmen zu wollen, unterzeichne ich

Mit vorzüglicher Hochachtung

Violet,

Lehrer der deutschen Sprache zu

Lyon, Rhone, France,

9 rue manteau jaune 9.

St. Iréné.

„NB. Gleichzeitig bitte ich Sie um die gefällige Uebersendung Ihres Weihnachts-Almanachs.

D. O.“

Die der Adressatin auf Erkundigung gewordene Auskunft über den Brieffreiber Violet war die denkbar ungünstigste, so daß vor ihm gewarnt werden muß.

Red.